

Jeder 7. Erwerbstätige in Baden-Württemberg steht in einem marginalen Beschäftigungsverhältnis

Dr. Monika Kaiser



Dipl.-Volkswirtin Dr. Monika Kaiser ist Leiterin des Referats „Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Ausländer, Rechtspflege“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Seit Jahrzehnten vollzieht sich in der Erwerbstätigkeit ein struktureller Wandel der Erwerbsformen von der früher klassischen Vollzeitbeschäftigung hin zu neueren Formen der Erwerbstätigkeit wie Teilzeitbeschäftigung, Minijobs, aber auch befristeter Beschäftigung und Zeitarbeit. Heute gibt es in Baden-Württemberg alleine fast 783 000 Menschen, die ausschließlich einer geringfügigen Tätigkeit wie einem Minijob, einer Saisonarbeit oder einem Ein-Euro-Job nachgehen. Ihre Zahl ist inzwischen deutlich höher als die Zahl der Selbstständigen. Bezieht man den Umfang der Arbeit in die Arbeitsmarktbeobachtung mit ein und betrachtet differenziert die Vollzeit-, Teilzeit- und marginale Beschäftigung, erscheint so manche altbekannte Entwicklung in einem etwas anderen Licht.

Im Jahr 2008 erreichte die Zahl der in Baden-Württemberg Erwerbstätigen mit mehr als 5,6 Mill. einen neuen Höchststand. Dank der guten Konjunktur der letzten Jahre kletterte die Zahl der Arbeitsplätze zum dritten Mal in Folge auf ein neues Rekordniveau. Nach mehrjährigem Stellenabbau hatten insbesondere

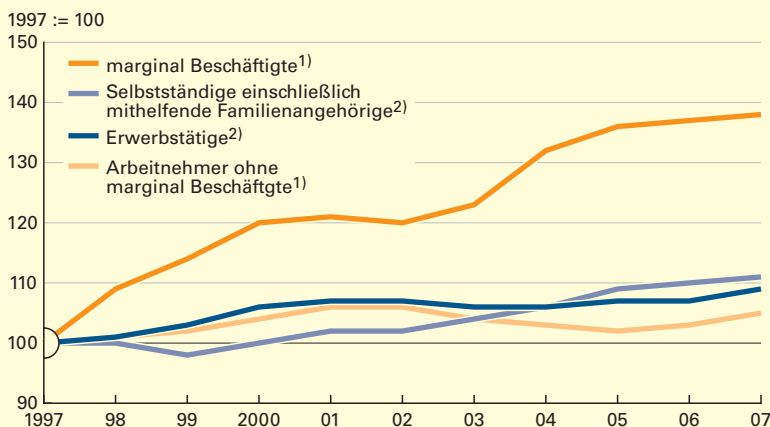
die sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer – die rund 70 % aller Arbeitsplätze im Land umfassen – von der guten Konjunktur profitiert. Von 2005 bis 2008 nahm die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um mehr als 175 000 zu, sodass in diesem Zeitraum über 80 % der insgesamt rund 214 000 neu entstandenen Arbeitsplätze im Land dieser Personengruppe zugute kamen.

In Zeiten stark konjunkturell geprägter Arbeitsmarktentwicklungen werden längerfristige strukturelle Veränderungen nicht so leicht wahrgenommen. Letztere vollziehen sich kontinuierlich und in der Regel weniger spektakulär, sie können jedoch – insbesondere über einen längeren Zeitraum betrachtet – stärkere Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt haben als konjunkturelle Einflussfaktoren.

In den zurückliegenden Jahrzehnten wandelten sich die Formen der Erwerbstätigkeit immer mehr weg von der klassischen Vollzeitbeschäftigung hin zu flexibleren Arbeitsformen. Diese größere Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich zum einen in der Vielfalt von Arbeitszeitmodellen wie beispielsweise Minijobs oder Teilzeitbeschäftigung. Darüber hinaus tragen aber auch neue arbeitsvertragliche Regelungen wie zeitlich befristete Arbeitsverträge oder Arbeitsverträge mit Zeitarbeitsfirmen zu einem flexibleren Arbeitseinsatz bei.

S1

Erwerbstätige in Baden-Württemberg nach ihrer Stellung im Beruf



1) Eigene Berechnungen. – 2) Datenquelle: Arbeitskreis „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“.

40 % mehr marginal Beschäftigte in den letzten 10 Jahren

Flexible Erwerbsformen werden häufig begrifflich zu Gruppen zusammengefasst. Mit dem Wandel der Erwerbsformen entstanden daher im Laufe der Zeit ganz neue Gruppen der Erwerbstätigkeit wie beispielsweise die marginale Beschäftigung oder die atypische/prekäre Beschäftigung.

Zur Gruppe der „marginal Beschäftigten“ werden Personen zusammengefasst, die nicht der vollen Sozialversicherungspflicht unterliegen und sich daher von den Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigten unterscheiden. Die größte Gruppe der marginal Beschäftigten umfasst Personen,

die ausschließlich Minijobs mit einer monatlichen Verdienstgrenze bis 400 Euro ausüben (geringfügig entlohnt Beschäftigte). Hinzu kommen Personen, die beispielsweise als Saisonarbeiter in der Landwirtschaft oder Ferienaushilfe höchstens 50 Tage im Jahr arbeiten (kurzfristig beschäftigte Personen) sowie Personen mit Ein-Euro-Jobs (Zusatzjobs oder Arbeitsgelegenheiten gemäß § 16, Abs. 3 SGB II).

In Baden-Württemberg waren im Jahr 2007 insgesamt fast 783 000 Personen ausschließlich marginal beschäftigt, das sind 14 % aller Erwerbstätigen.¹ Seit Anfang der 90er-Jahre hat sich ihr Anteil an den Erwerbstätigen verdoppelt, sodass heute bereits jeder 7. Erwerbstätige marginal beschäftigt ist. Alleine in den zurückliegenden 10 Jahren hat sich ihre Zahl um fast 40 % erhöht, 4-mal so stark wie die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt mit einem Plus von knapp 10 %. Anders ausgedrückt wäre die Zahl der Erwerbstätigen im Zeitraum 1997 bis 2007 ohne die marginal Beschäftigten lediglich um 5 % und damit nur halb so stark gestiegen (Schaubild 1). Nach den rund 3,9 Mill. sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern stellen die marginal Beschäftigten inzwischen die zweitgrößte Gruppe der Erwerbstätigen und liegen damit noch vor den 601 000 Selbstständigen einschließlich ihrer mithelfenden Familienangehörigen (Tabelle).

Im Zusammenhang mit dem Wandel der Erwerbsformen wird neben der marginalen Beschäftigung auch häufig der Begriff „atypische Beschäftigung“ oder „prekäre Beschäftigung“ verwendet. Anders als bei der marginalen Beschäftigung steht bei der atypischen oder prekären Beschäftigung weniger der Aspekt des Umfangs der Sozialversicherungspflicht im Vordergrund, sondern vielmehr die Frage, ob das mit der Erwerbsform erzielte Einkommen ausreicht, um damit den Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Die Begriffe atypische oder prekäre Beschäftigung sind deutlich weiter gefasst als die marginale Beschäftigung, weil diese zusätzlich zu den marginal Beschäftigten die Teilzeitbeschäftigten, die Beschäftigten mit befristeten Arbeitsverträgen und die Zeitarbeiter umfassen (Übersicht). Diese Beschäftigungsformen haben sich jedoch in der heutigen Arbeitswelt so stark etabliert, dass die Frage berechtigt ist, ob der Begriff „atypische Beschäftigung“ heute überhaupt noch verwendet werden kann. Hinsichtlich der Existenzsicherung sollte allerdings auch das familiäre Umfeld in die Betrachtung einbezogen werden, weil für deren Beurteilung das gesamte Einkommen eines Haushalts maßgeblich ist.

T Erwerbstätige in Baden-Württemberg nach Stellungen im Beruf

Stellungen im Beruf	2003	2004	2005	2006	2007
	1 000				
Erwerbstätige insgesamt	5 381,8	5 395,1	5 404,0	5 434,6	5 527,4
davon					
Arbeitnehmer ohne marginal Beschäftigte	4 126,7	4 071,6	4 048,8	4 067,4	4 143,6
marginal Beschäftigte ¹⁾	695,1	748,2	767,0	775,0	782,7
Selbstständige/mithelfende Familienangehörige	560,0	575,4	588,2	592,2	601,1

1) Ausschließlich im Hauptjob.
Datenquelle: Arbeitskreis „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“

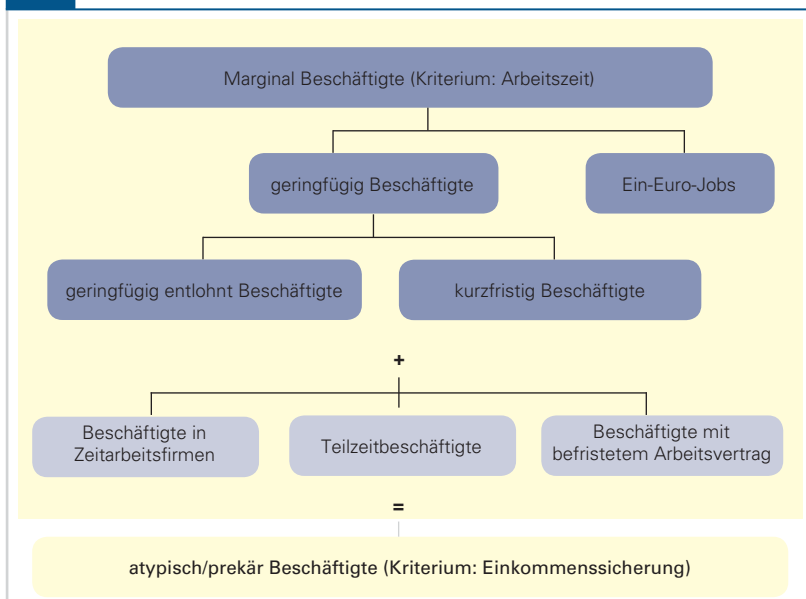
Mehr Mini- und Teilzeitjobs, weniger Vollzeitstellen

Untersucht man den Wandel der Erwerbsformen, stellt man nicht nur bei der Gruppe der marginal Beschäftigten in den letzten Jahren eine sehr dynamische Entwicklung fest. Auch innerhalb der Gruppe der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer gibt es recht unterschiedliche Entwicklungen hinsichtlich der Arbeitszeit der Beschäftigten.

Zunächst fällt auf, dass die Zahl der geringfügig entlohnt Beschäftigten in Baden-Württemberg seit 2000 mit Ausnahme des Jahres 2002 stets gestiegen ist. Mitte des vergangenen Jahres gingen in Baden-Württemberg gemäß Angaben der Bundesagentur für Arbeit mehr als 693 000 Menschen ausschließlich einem Minijob mit

¹ Angaben für marginal Beschäftigte im Berichtsjahr 2008 nach Stellungen im Beruf liegen erst im Oktober vor.

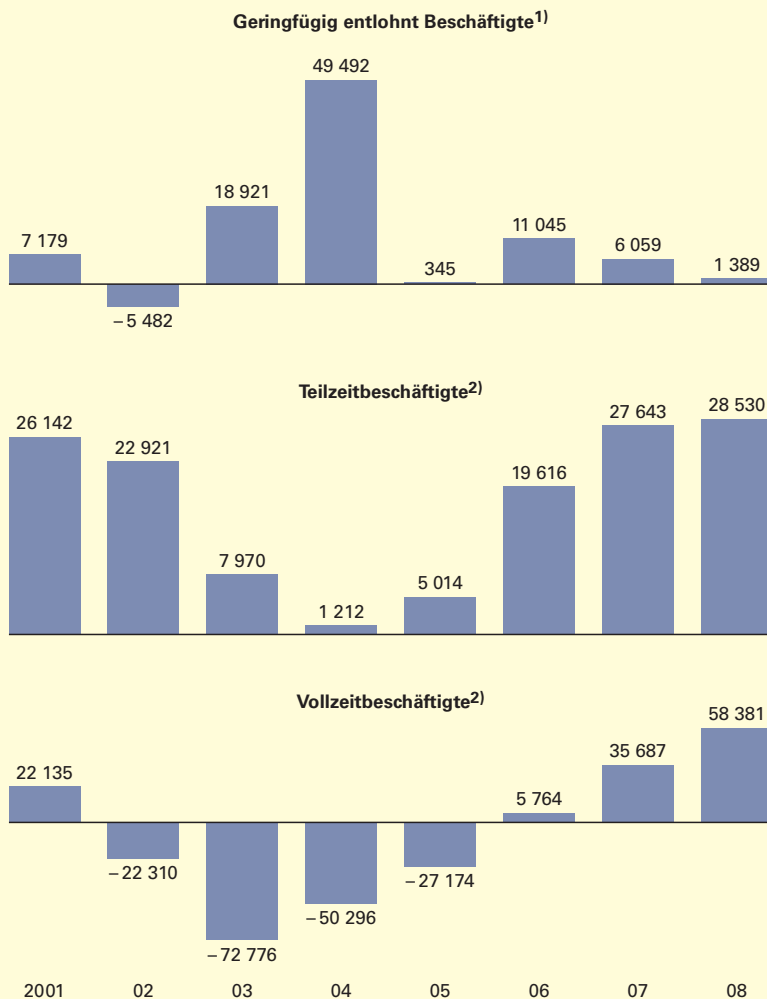
Ü Flexible Formen der Erwerbstätigkeit



S2

Geringfügig entlohnt Beschäftigte, Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte in Baden-Württemberg seit 2001*)

Veränderung gegenüber dem Vorjahr (Anzahl)



*) Stichtag jeweils 30. Juni. – 1) Ausschließlich im Hauptjob. – 2) Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

250 09

einem Verdienst bis 400 Euro monatlich nach. Insbesondere im Jahr 2004 war die Zahl der Minijobs sprunghaft um fast 50 000 gestiegen, nachdem unter anderem die monatliche Verdienstgrenze bei den Minijobs im Jahr 2003 von 325 auf 400 Euro angehoben worden war. Im gesamten Zeitraum 2000 bis 2008 stieg die Zahl der Personen, die ausschließlich einer geringfügig entlohnten Tätigkeit nachgingen, um rund 90 000 (Schaubild 2).

Noch stärker als die Minijobs weitete sich im gleichen Zeitraum die Teilzeitbeschäftigung aus. Die Zahl der sozialversicherten Teilzeitbeschäftigten stieg von 2000 bis 2008 um fast 140 000 auf 672 000, sodass das Stellenplus spürbar höher ausfiel als bei den Minijobs. Die starke

Zunahme der Teilzeit- und Minijobs steht dabei in engem Zusammenhang mit der steigenden Erwerbsbeteiligung der Frauen, die aus familiären Gründen häufig solche Beschäftigungsformen bevorzugen.² Bei den Vollzeitbeschäftigten wurden dagegen zum Teil massiv Stellen abgebaut, sodass ihre Zahl im Zeitraum 2000 bis 2008 um über 50 000 auf rund 3,22 Mill. zurückging.

Die Personen mit Mini- und Teilzeitjobs arbeiten zu einem Großteil in den Dienstleistungsbranchen. Im Jahr 2007 verteilten sich nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit die Personen mit Minijobs wie folgt auf die Wirtschaftsbereiche:

Handel, Gastgewerbe und Verkehr	34 %
Öffentliche und private Dienstleister	24 %
Unternehmensdienstleister einschließlich Banken und Versicherungen	21 %
Produzierendes Gewerbe	20 %
Land- und Forstwirtschaft	1 %

Damit waren fast 80 % aller ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten im Dienstleistungssektor beschäftigt. Bei den Teilzeitbeschäftigten betrug der entsprechende Dienstleistungsanteil sogar 84 %.

Wandel der Erwerbsformen braucht neue Arbeitsmarktindikatoren

Mit der zunehmenden Bedeutung der marginalen Beschäftigung reicht die reine Personenbeobachtung ohne Berücksichtigung des Arbeitsumfangs zur Arbeitsmarktbeobachtung nicht mehr aus. Vielmehr müssen neue Indikatoren entwickelt werden, die unterschiedliche Arbeitszeitmodelle adäquat abbilden können. Deshalb wurden im Arbeitskreis „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“ neben den erwerbstätigen Personen sogenannte Vollzeitäquivalente und Arbeitsvolumen als Arbeitsmarktindikatoren einbezogen. Bei den Vollzeitäquivalenten werden die Erwerbstätigen gemäß dem Umfang ihrer Arbeitszeit gewichtet und addiert, sodass es sich dabei um fiktive Vollzeitbeschäftigte handelt. So ergeben beispielsweise zwei Halbtags-Erwerbstätige ein Vollzeitäquivalent. Bei den Arbeitsvolumen bildet die Zahl der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen die Grundlage für die Arbeitsmarktbeobachtung.

Betrachtet man die Zahl der erwerbstätigen Personen, entstanden im Zeitraum 2000 bis 2006 in Baden-Württemberg fast 83 000 Arbeitsplätze, was einem Plus von 1,5 % entspricht.³ Rechnet man diese erwerbstätigen Personen in fiktive

2 Vgl. Ehrhardt, Christine: Atypische Beschäftigung – typisch weiblich?, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2008, S. 29 ff.

3 Daten zu Erwerbstätigen und zu den geleisteten Arbeitsstunden sind derzeit bis zum Berichtsjahr 2008, zu Vollzeitäquivalenten bis zum Berichtsjahr 2006 verfügbar.



Indikatoren aus der Erwerbstätigenrechnung

Zu den **Erwerbstätigen** zählen alle Personen, die eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, unabhängig von der Dauer der tatsächlich oder vertragsmäßig zu leistenden Arbeitszeit. Für die Zuordnung als Erwerbstätiger ist es unerheblich, ob aus der Tätigkeit der überwiegende Lebensunterhalt bestritten wird. Im Falle mehrfacher Tätigkeit wird der Erwerbstätige nur einmal mit seiner zeitlich überwiegenden Tätigkeit gezählt. Zu den Erwerbstätigen zählen alle Selbstständigen einschließlich ihrer mithelfenden Familienangehörigen und alle Arbeitnehmer. Diese setzen sich im Wesentlichen zusammen aus den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern, den Beamten und den marginal Beschäftigten.

Marginal Beschäftigte sind erwerbstätige Personen, die keine voll sozialversicherungspflichtige Tätigkeit ausüben. Hierzu zählen ausschließlich geringfügig Beschäftigte (ge-

ringfügig entlohnt Beschäftigte, kurzfristig geringfügig Beschäftigte) und Beschäftigte in Arbeitsgelegenheiten (sogenannte „Ein-Euro-Jobs“). Zeitarbeitnehmer und Teilzeitbeschäftigte unterliegen der vollen Sozialversicherungspflicht und werden demnach bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und nicht bei den marginal Beschäftigten erfasst.

Vollzeitäquivalente sind Erwerbstätige in Vollzeitbeschäftigten-Einheiten, bei denen die Erwerbstätigen nach dem Maß ihrer Beteiligung am Erwerbsprozess gewichtet sind. Halbtags-Beschäftigte erhalten beispielsweise das Gewicht 0,5, Vollzeitbeschäftigte das Gewicht 1,0.

Das **Arbeitsvolumen** umfasst die tatsächlich geleistete Arbeitszeit aller Erwerbstätigen. Hierzu zählen auch die geleisteten Arbeitsstunden von Personen mit mehreren gleichzeitigen Beschäftigungsverhältnissen. Nicht zum Arbeitsvolumen gehören Urlaubs-, Feier- und Krankheitstage. Überstunden sind dagegen Bestandteil des Arbeitsvolumens.

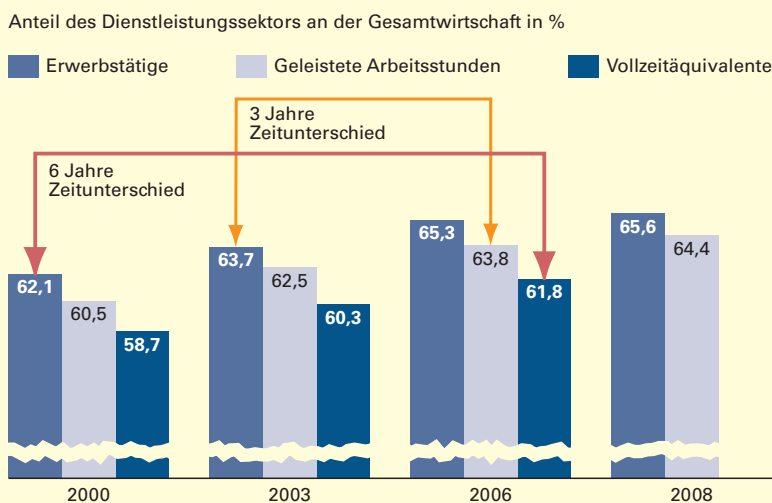
Vollzeitbeschäftigte um, gab es im gleichen Zeitraum rechnerisch fast 10 000 Vollzeitbeschäftigte weniger (- 0,2 %). Die Zahl der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden (vgl. *i-Punkt*) ging zwischen 2000 und 2006 sogar um 0,6 % und damit noch etwas stärker zurück. Dieses Beispiel zeigt, dass sich eine auf der Grundlage der Erwerbstätigenzahl zunächst positive Arbeitsmarktentwicklung auch als geringere Arbeitskräfte-nachfrage herausstellen kann, wenn man den Arbeitsumfang der erwerbstätigen Personen mit in die Betrachtung einbezieht.

bei den fiktiven Vollzeitbeschäftigten waren es nur 62 %, weil unter den Erwerbstätigen, die eine marginale oder eine Teilzeitbeschäftigung ausüben, 4 von 5 und damit der weit überwiegende Teil im Dienstleistungsbereich tätig sind. Dies bedeutet, dass in der Realität der Strukturwandel bei den geleisteten Arbeitsstunden um 3 Jahre und bei den Vollzeitäquivalenten sogar

Strukturwandel durch Personenkonzept überzeichnet

Der Wandel der Erwerbsformen hat nicht nur weitreichende Konsequenzen für die Beurteilung der tatsächlichen Arbeitsmarktentwicklung. Auch der wirtschaftliche Strukturwandel erscheint in einem anderen Licht, wenn man den Arbeitsumfang der erwerbstätigen Personen berücksichtigt. Der Erwerbstätigenzuwachs im Dienstleistungssektor und in der Folge auch der Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft wird durch das Personenkonzept überzeichnet. Im Jahr 2006 waren beispielsweise 65 % aller Erwerbstätigen in Baden-Württemberg bei Dienstleistungsunternehmen beschäftigt (*Schaubild 3*). Bei der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden entfielen lediglich 64 % auf den Dienstleistungssektor und

S3 Erwerbstätige, Vollzeitäquivalente und Arbeitsvolumen im Strukturwandel seit 2000



Datenquelle: Arbeitskreis „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“

um 6 Jahre weniger stark fortgeschritten ist, als es die Erwerbstätigenzahl vermuten lässt. Würde man zusätzlich die Zeitarbeiter, die an Industriebetriebe ausgeliehen werden, aus dem Dienstleistungsbereich herausrechnen, wäre die Zahl der im Dienstleistungssektor Beschäftigten noch geringer. Diese werden wegen ihres Arbeitsvertrags mit der Zeitarbeitsfirma unabhängig von ihrem Einsatzort dem Dienstleistungsbereich zugerechnet.

Neben dem Strukturwandel sind auch Wirtschaftsindikatoren wie die Arbeitsproduktivität und die Pro-Kopf-Einkommen vom Wandel der Erwerbsformen betroffen. Die Arbeitsproduktivität und deren Entwicklung werden unterzeichnet, wenn man das Personenkonzept unterstellt, also die Bruttowertschöpfung je

Erwerbstätigen berechnet. Verwendet man beispielsweise als Bezugsgröße die geringere Zahl der fiktiv Vollzeitbeschäftigten, fällt das Niveau und die Entwicklung der Arbeitsproduktivität höher aus. Gleiches gilt beispielsweise beim Übergang von der Berechnung des Arbeitnehmerentgelts je Arbeitnehmer auf das Arbeitnehmerentgelt je fiktiv vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer oder je Arbeitnehmerstunde. Aus diesem Grund wurden mit dem Wandel der Erwerbsformen auch Indikatoren der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen mit neuen Bezugsgrößen berechnet. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Monika Kaiser, Telefon 0711/641-26 20,
Moni.Kaiser@stala.bwl.de

kurz notiert ...

Exporte 2008 mit 151 Mrd. Euro 1 % über Vorjahr

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hinterließ zum Jahresende deutliche Spuren beim baden-württembergischen Export. Laut Feststellung des Statistischen Landesamts wurden 2008 Waren im Wert von 151 Mrd. Euro exportiert. Das ist 1 % mehr als im Vorjahr.

Im Verlauf des Jahres 2008 verschlechterte sich die Lage allerdings zunehmend. In den ersten beiden Quartalen 2008 lag der Export um 6,0 bzw. 6,4 % über dem Vorjahresniveau. Im 3. Quartal konnte nur noch ein Wachstum von 1,2 % erzielt werden und im 4. Quartal wurde dann aus dem leichten Plus ein dickes Minus. In den Monaten Oktober bis Dezember lag der Export um 9,5 % niedriger als im Vorjahr.

Dabei war der Außenhandel mit europäischen Ländern sogar noch stärker betroffen als die Ausfuhren nach Übersee. Der Export in die EU-Länder ging im 4. Quartal um 11,2 % zurück. Bei Ländern, die früher und stärker von der Wirtschaftskrise betroffen waren, wie zum Beispiel Großbritannien und Spanien, gingen die Exporte besonders stark zurück.

Auch beim Export nach Amerika war in der zweiten Jahreshälfte ein Rückgang zu spüren. Der Außenhandel mit den USA geht aber bereits seit 2 Jahren zurück, weshalb die Vereinigten Staaten inzwischen nur noch das zweitwichtigste Zielland baden-württembergischer Exporte sind. An erster Stelle rangierte 2008 zum ersten Mal seit über einem Jahrzehnt wieder Frankreich. Frankreich war bereits zwischen 1988 und 1996 wichtigstes Zielland für Exporte aus Baden-Württemberg.

Auftragsbestände im Bauhauptgewerbe entwickeln sich uneinheitlich

Die *realen Auftragsbestände* im Bauhauptgewerbe Baden-Württembergs entwickelten sich zum Jahresende 2008 uneinheitlich. Das von den Betrieben der Branche gemeldete Volumen an noch nicht erledigten Aufträgen und Auftrags teilen lag Ende Dezember 2008 im *Hochbau* um ca. 9 % niedriger als ein Jahr zuvor. Das Minus wurde dabei maßgeblich durch die in der zweiten Jahreshälfte 2008 in diesem Bereich ungünstigere Auftragseingangsentwicklung verursacht. Im *Tiefbau*, in dem die Betriebe in den vergangenen Monaten eine lebhaftere Auftragsvergabe meldeten, ergibt sich im Vorjahresvergleich hingegen ein kräftiges Plus bei den Auftragsreserven. Die realen Auftragsbestände lagen Ende Dezember 2008 in diesem Bereich um nahezu 11 % über dem entsprechenden Vorjahreswert.

Nach dem vom Statistischen Landesamt angewandten Verfahren zur Berechnung der Auftragsreichweite sichern die Auftragsreserven Ende 2008 im Hoch- und im Tiefbau für annähernd 5 Monate die Beschäftigung.

Im langjährigen Vergleich wird deutlich, dass das Auftragspolster im Bauhauptgewerbe Baden-Württembergs noch überdurchschnittlich war. Der Hoch- und Tiefbau verzeichnete seit 2000 nur 2-mal einen höheren realen Auftragsbestandswert als Ende Dezember 2008. Im Hochbau war dies 2008 und 2007 der Fall gewesen. Im Tiefbau meldeten die Betriebe zum Schluss der Jahre 2005 und ebenfalls 2006 ein größeres Volumen an noch nicht erledigten Aufträgen. ■